

Zivilgesellschaftliches Engagement mit Zukunft

Ein Modellkonzept zur Förderung der Selbstbestimmung und Teilhabe älterer Menschen und Engagierter aus der Nutzer:innenperspektive

Liska Sehnert

Ehem. wissenschaftliche Mitarbeiterin | Hochschule Düsseldorf, Forschungsstelle für Sozialraumorientierte Praxisforschung und Entwicklung | liskasehnert@web.de

Katja Jepkens

Diplom-Sozialpädagogin/Arbeiterin, M.A., wissenschaftliche Mitarbeiterin
Hochschule Düsseldorf, Forschungsstelle für Sozialraumorientierte Praxisforschung
und Entwicklung | katja.jepkens@hs-duesseldorf.de

Prof. Dr. Anne van Rießen

Methoden Sozialer Arbeit, Hochschule Düsseldorf | Forschungsstelle für sozialraumorientierte
Praxis- und Entwicklungsforschung | anne.van_riessen@hs-duesseldorf.de

Zusammenfassung

Anhand des Modellkonzepts „Zivilgesellschaftliches Engagement mit Zukunft“, das auf empirischen Analysen aus der Nutzer:innenperspektive basiert, stellen wir in diesem Artikel dar, wie Angebote für zivilgesellschaftliches Engagement zukünftig so gestaltet sein können, dass sie die gesellschaftliche Teilhabe Älterer nachhaltig unterstützen und zugleich nützlich für die Engagierten sind. Dem Modell, das kommunikativ validiert wurde, liegt das Verständnis von Engagement aus der Perspektive „from below“ zugrunde. Engagement bedeutet demnach Arbeit an der Teilhabe. Die empirischen Ergebnisse zeigen, Organisationen der Sozialen Arbeit können die (Nicht-)Nutzer:innen und Engagierten in der Arbeit an ihrer Teilhabe durch strukturelle Veränderungen unterstützen. Um erweiterte Zugänge für die Arbeit an gesellschaftlicher Partizipation zu ermöglichen, bedarf es hierfür in postwohlfahrtsstaatlichen Rahmungen einer emanzipatorischen und kritisch-reflexiven Perspektive der Organisationen.

Schlagwörter: Nutzer:innenforschung; zivilgesellschaftliches Engagement; Nachbarschaftshilfe; ältere Menschen; Teilhabe; (Nicht-)Nutzer:innenforschung; Demokratisierung; Sozialraum

Future Engagement: A model concept for civic engagement as work on participation of elderly people and volunteers

Abstract

The article outlines how future civic engagement can be developed in a way that warrants dependable support for elderly people in their need for participation and at the same time is flexible enough for the volunteers. The conceptual model for future civic engagement has been developed based on empirical analyses from the user's perspective. These empirical analyses have been communicatively validated and conceptualize engagement from the perspective from below as work on participation. In framings of post-welfare state and adopting an

emancipatory, critical and reflexive perspective, social work may enable and expand access to civic engagement that allows people to work on their participation and thus avoid reproducing exclusion in present civic engagement.

Keywords: service user perspective; civic engagement; neighbourly help; elderly people; participation; perspective from below; democratization; social space

1. Einleitung

In diesem Artikel stellen wir das Modellkonzept „Zivilgesellschaftliches Engagement mit Zukunft“ als Arbeit an der Teilhabe Älterer und Engagierter vor. Dieses ist im Rahmen des Projekts „Ehrenamt der Zukunft“ (EZuFöST)¹ aus der Wechselwirkung von Theorie und Praxis entstanden. Die wissenschaftlichen Erhebungen sind im Untersuchungsfeld institutionalisierter Nachbarschaftshilfen durchgeführt worden. Der Praxisprojektpartner namens „Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen“ organisiert im Großraum Köln an 14 Standorten sozialraumbezogen zivilgesellschaftliches Engagement zur Unterstützung der sozialen Teilhabe Älterer. Engagierte sind dort in der Koordination sowie in sogenannten Besuchsdiensten tätig und werden hierbei von hauptamtlichen Fachkräften der Sozialen Arbeit angeleitet. Seit März 2020 werden zudem die „Kölsch Hätz Coronahilfen“ angeboten, in deren Rahmen Ältere durch Einkaufshilfen oder Botengänge von Engagierten unterstützt werden. Diese wurden ebenfalls in das Forschungsdesign aufgenommen.

Auf der Grundlage der Sozialpädagogischen Nutzer:innenforschung (Oelerich/Schaarschuch 2005)² wurden multiperspektivische Erhebungen durchgeführt: die sogenannte Basis- und Coronahilfen-Erhebung (siehe Abbildung 1). Diese untersuchten die Perspektive der älteren Nutzer:innen, der Engagierten und der hauptamtlichen Fachkräfte in Bezug auf die Nutzungsanlässe, den Nutzen sowie die Barrieren zivilgesellschaftlichen Engagements. Die Basiserhebung wurde an vier für das Projekt maximal kontrastierend ausgewählten Standorten durchgeführt. Die Auswertung der qualitativen Leitfadeninterviews (n=32) sowie der Workshops (n=5) zeigte, dass auch die Engagierten durch Engagement ihre soziale Teilhabe gestalten. Daher verstehen wir sowohl die Älteren als auch die Engagierten als Nutzer:innen zivilgesellschaftlichen Engagements. Aus Gründen der Verständlichkeit werden

1 Das Praxisforschungsprojekt „Ehrenamt der Zukunft. Förderung der Selbstbestimmung und Teilhabe Älterer im Quartier“ (3/2019–2/2022) wurde in Kooperation mit dem Caritasverband für die Stadt Köln e. V., gefördert von der Stiftung Wohlfahrtspflege NRW, an der Hochschule Düsseldorf unter der Leitung von Prof. Dr. Anne van Rieën durchgeführt. Der Projekttitel „Ehrenamt der Zukunft“ basierte auf der Selbstzuschreibung der Engagierten im Untersuchungsfeld des Praxisforschungsprojekts, die ihre Tätigkeiten unter dem Begriff *Ehrenamt* zusammenfassen. Für weitere Informationen zum Projekt vgl. auch Jepkens und Scholten in diesem Band.

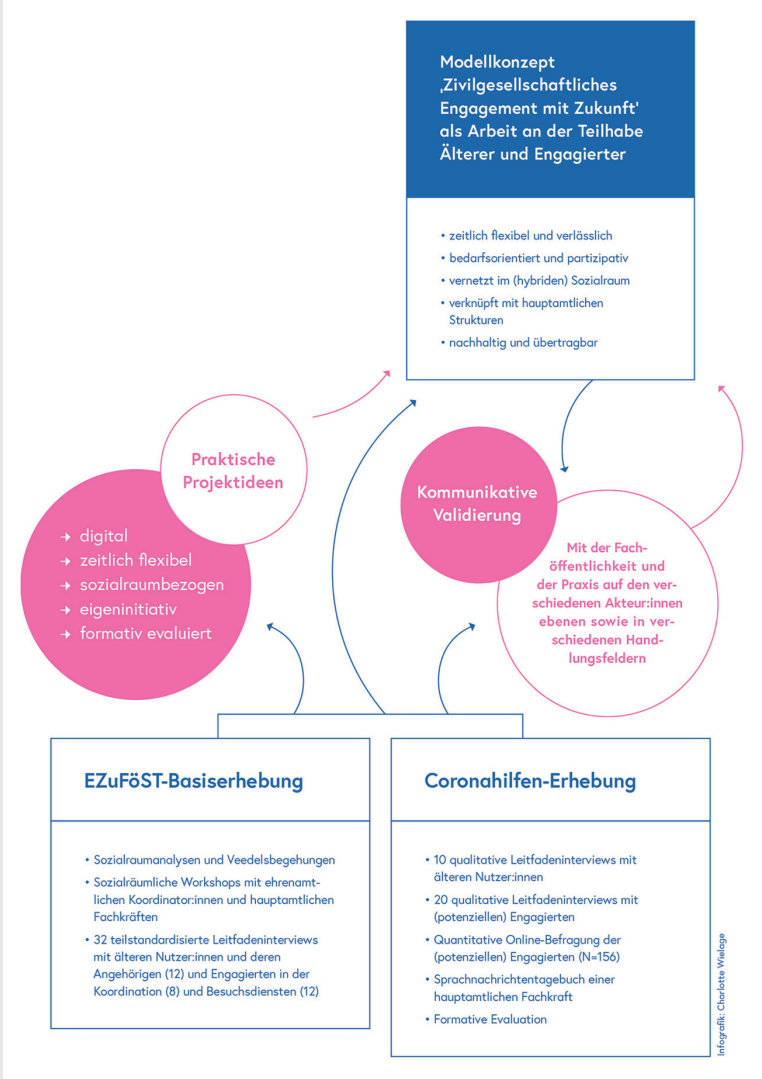
2 Für eine Anbindung dieser Forschungsperspektive an eine Sozialraumorientierung vgl. den Beitrag von Anne van Rieën in diesem Band; für eine umfassende Darstellung der Nutzer:innenperspektive mit Bezug zur Subjektorientierung vgl. van Rieën/Jepkens 2020.

trotzdem im Folgenden Ältere als Nutzer:innen und diejenigen, die sich engagieren, als Engagierte bezeichnet. Die Coronahilfen-Erhebung integrierte das vom Caritasverband für die Stadt Köln e. V. initiierte Angebot der sogenannten Coronahilfen zur Unterstützung der gesellschaftlichen Teilhabe älterer Menschen während der Coronapandemie in die Untersuchung. Die Erhebung im Mixed-Methods-Design beinhaltete eine Online-Studie (n=156) sowie 20 Leitfadeninterviews zur Analyse der Perspektive der in der Coronapandemie spontan Engagierten. Die Nutzer:innen der Coronahilfen wurden ebenso befragt (n=10). Eine hautamtliche Fachkraft führte zudem während des Aufbaus der Coronahilfen im März 2020 ein Sprachnachrichtentagebuch, das transkribiert und in die Gesamtauswertung miteinbezogen wurde.

Die empirischen Ergebnisse wurden wiederum in Form von daraus entwickelten *praktischen Projektideen* – standortübergreifend als auch sozialraumspezifisch – durch den Caritasverband für die Stadt Köln e. V. umgesetzt (siehe Abbildung 1). Hierbei wurde beispielsweise mittels eines Instagram-Kanals eine neue Form der Öffentlichkeitsarbeit sowie eine alternative Engagementmöglichkeit überprüft. Ein kostenloser Verleih von senior:innengerechten Tablets diente weiterhin der Förderung der digitalen Teilhabe der Nutzer:innen und der Überprüfung des Nutzens örtlich flexibler Angebote für Engagierte. Zeitlich flexible Angebote ließen sich im Rahmen des sogenannten Fahrraddrikscha-Projekts testen, indem Engagierte sich als Rikschafahrer:innen nach ihren zeitlichen Ressourcen und Präferenzen engagieren konnten. Nutzer:innen dieses Sozialraums konnten hierbei kostenlose Rikschafahrten in ihrem Quartier buchen. An einem Standort, der eine multikulturelle Bewohner:innenstruktur aufweist, wurde ein interkultureller Stadtteilspaziergang als eine weitere Projektidee realisiert. Zusätzlich wurden Engagierte in der Umsetzung ihrer eigenen Ideen unterstützt. Zwei Engagierte initiierten hierbei einen Podcast mit Senior:innen. Weitere Engagierte starteten mit der Unterstützung hauptamtlicher Fachkräfte das Projekt der Digitalhelfer:innen, bei denen ältere Menschen zeitlich flexibel in konkreten technischen Fragen unterstützt wurden. Die Projektideen wurden mittels Workshops, Leitfadeninterviews und teilnehmender Beobachtung ebenfalls multiperspektivisch formativ evaluiert.

Diese Ergebnisse aus Praxis und Wissenschaft stellen die Grundlage des in diesem Artikel ausgeführten Modellkonzepts dar. Zudem baut das Konzept auf den Ergebnissen der *kommunikativen Validierungen* auf (siehe Abbildung 1). Auf fachlicher Ebene wurde das Modell in der Praxis mit dem Projektpartner und -träger, mit ausgewählten Organisationen der Engagementförderung mit der Zielgruppe Älterer sowie zielgruppenübergreifend validiert. Mit verschiedenen Expert:innen der wissenschaftlichen Fachöffentlichkeit wurde das Modell zudem in Bezug auf die Themen zivilgesellschaftliches Engagement (handlungsfeldübergreifend), (Nicht-)Nutzungsforschung sowie Demokratisierung und Partizipation kritisch diskutiert.

Abbildung 1: Forschungsdesign des Projekts EZuFöST



Quelle: eigene Darstellung

Im Folgenden beschreiben wir zunächst das spezifische theoretische Verständnis zivilgesellschaftlichen Engagements, welches dem Modell zugrunde liegt. Daraufhin führen wir das empiriebasierte Modellkonzept „Zivilgesellschaftliches Engagement mit Zukunft“ aus. Dies nehmen wir anhand der Darstellung der vier wesentlichen Bestandteile des Modells vor: Erstens zeitliche Flexibilität und Verlässlichkeit, zweitens Bedarfsorientierung und Partizipation, drittens Vernetzung im (hybriden) Sozialraum und viertens Verknüpfung mit hauptamtlichen Strukturen. Schließlich gelangen wir zu einem Fazit, in dem wir aus dem Modellkonzept zur Förderung der Teilhabe Älterer und Engagierter Handlungsempfehlungen für die professionelle Soziale Arbeit ableiten.

2. Theoretische Bestimmung von Engagement als Arbeit an der Teilhabe

Im Forschungsprojekt EZuFöST wurde zivilgesellschaftliches Engagement in formalisierten Strukturen hinsichtlich der Förderung der Selbstbestimmung und Teilhabe Älterer in den Blick genommen. Die empirischen Ergebnisse im Projekt zeigen – wie auch zahlreiche quantitative Studien aus der Engagementforschung (Kausmann et al. 2021: 276; BMFSFJ 2020a: 58; BMFSFJ 2020b: 38; Vogel/Kausmann/Hagen 2017: 10) –, dass Menschen ihre gesellschaftliche Partizipation auch durch zivilgesellschaftliches Engagement gestalten (können). Es ist zudem bekannt, dass sich überwiegend Menschen engagieren, die in mehrfacher Hinsicht privilegiert sind (vgl. hierfür auch Kleiner in diesem Band). Daher stellt Kessl zufolge „zivilgesellschaftliches Engagement eindeutig ein Mittelschichtprojekt dar“ (Kessl 2018: 1870), das soziale Teilhabe nicht allen gleichermaßen ermöglicht. Soziale Teilhabe definieren wir als „positiv bewertete Form der Beteiligung an einem sozialen Geschehen“ (Kastl 2017: 236 zit. n. Bartelheimer et al. 2020: 15), die in Wechselwirkung zwischen selbstbestimmten Individuen und gesellschaftlichen Bedingungen ausgeübt wird (Bartelheimer et al. 2020: 42). Mit der Perspektive „from below“ nach Ellen Bareis und Helga Cremer-Schäfer (2020a; 2020b; 2018) akzentuieren wir die gesellschaftlichen Bedingungen, die es vielen Menschen nicht ermöglicht, sich an formalisierten Engagementstrukturen zu beteiligen.

Die Perspektive „from below“ oder auch (Nicht-)Nutzungsforschung bietet einen möglichen Umgang mit solchen exkludierenden Mechanismen innerhalb hegemonialer Vorstellungen von Demokratie (Bareis 2020b: 34–35), wie sie auch in vielen Veröffentlichungen zu zivilgesellschaftlichem Engagement deutlich werden. Ellen Bareis führt hierzu an, dass in demokratischen Systemen nicht alle Menschen den „Modus von Repräsentation“ (Bareis 2020b: 35) für sich beanspruchen können. Weiterhin sind bestimmte Menschen – Bareis bezeichnet sie als „Nicht-Repräsentierte“ – „von Rechten, Eigentum, Sicherheit oder Sprache ausgeschlossen“ (Bareis

2020b: 35). Infolgedessen wird die Gesellschaft aus der Perspektive der Leute³ im Anschluss an Nancy Fraser zu einem „Terrain der Auseinandersetzung“ (Nancy Fraser zit. n. Bareis 2020b: 35).

Ausgehend von dem Verständnis, dass Menschen an ihrer Teilhabe arbeiten, liegt der Fokus des Ansatzes „from below“ auf der Betrachtung der Gesellschaft „von unten“. Mit der Formulierung *below* bzw. *unten* soll keine Hierarchisierung, sondern vielmehr eine Stärkung der Position der Nicht-Repräsentierten vorgenommen werden (van Rieën/Jepkens 2020: 4). Dieser Ansatz stuft die „alltäglichen Handlungsformen der Leute“ (Bareis 2020b: 35) als „im Kern demokratierelevant“ (Bareis 2020b: 34) ein und zeigt auch empirisch, „dass die Leute eine Menge Arbeit haben – und sich diese auch machen, um den institutionalisiert angebotenen Dienst- und Transferleistungen Ressourcen abzugewinnen, die für das Betreiben des eigenen Lebens und der eigenen Partizipation an Gesellschaft hilfreich, förderlich oder nutzbar sind“ (Bareis/Kolbe/Cremer-Schäfer 2018: 258–259).

Der (Nicht)Nutzungsforschung liegt hierbei ein erweiterter Arbeitsbegriff zugrunde, das heißt, es sind hier die „alltäglichen Arbeitsweisen an sozialer Ausschließung der Leute“ (Bareis 2020b: 36) (und nicht nur die Erwerbsarbeit), die fokussiert und dadurch sichtbar werden sollen. Haus, Sorge- und Erziehungsarbeit und andere Tätigkeiten werden neben der Erwerbsarbeit als Nutzbarmachung gesellschaftlich und wohlfahrtsstaatlich erzeugter Ressourcen verstanden (Bareis/Kolbe/Cremer-Schäfer 2018: 261–262). Dabei zeigt sich eine „zeitliche Ordnung der Reproduktionsarbeit“ (Bareis/Kolbe/Cremer-Schäfer 2018: 271) von ihren vorrangigen, „defensiven“ bis zu den voraussetzungsvolleren und damit seltenen „Strategien, die ökonomische, politische und gesellschaftliche Partizipation ‚erweitern‘“ (Bareis/Kolbe/Cremer-Schäfer 2018: 271–272). Zivilgesellschaftliches Engagement wird in diesem Verständnis auch als Arbeit beschrieben und kann als eine Strategie genutzt werden, um Partizipation zu ‚erweitern‘ (Bareis/Kolbe/Cremer-Schäfer 2018: 272). Gleichzeitig ist zivilgesellschaftliches Engagement, diesem Verständnis folgend, auch als grundständige Form der Arbeit an der Partizipation (Bareis 2012: 301), als alltägliche Arbeit an Situationen sozialer Ausschließung sowie als „für die Abwehr von Ausschließung notwendige Arbeit am Sozialstaat“ (Bareis/Cremer-Schäfer 2021: 731) denkbar. Deutlich wird, dass zivilgesellschaftliches Engagement „von unten“ eine Arbeitsweise oder -strategie sein kann, um Partizipation zu erlangen, sicherzustellen oder zu erweitern.

Wohlfahrt kann aus dieser Perspektive von Fachkräften der Sozialen Arbeit nur koproduziert werden, wenn sie auf die „Arbeitsweisen am Sozialen“ und deren Bedingungen eingeht bzw. sich an diesen beteiligt (Bareis/Kolbe/Cremer-Schäfer

3 Ellen Bareis verwendet die Terminologie „die Leute“ mit Verweis auf die englischsprachige Bezeichnung „the people“, um den Bezug der (Nicht-)Nutzungsforschung zum Alltag zu verdeutlichen (Bareis 2020a: 56).

2018: 267). Hierfür braucht es entsprechend neue basisdemokratische Institutionen zur Erzeugung von Wohlfahrt, die ungleiche Verhältnisse nicht reproduzieren (Bareis 2020b: 33; Bareis/Kolbe/Cremer-Schäfer 2018: 258). In diesem Zusammenhang problematisieren u. a. Roß und Roth (2019) oder van Dyk und Kessl (2021) die Privatisierung des Sozialen und die Verantwortungszuschreibung für die Abfederung sozialer Ungleichheiten in der Zivilgesellschaft. Zivilgesellschaftliches Engagement sollte im Hinblick auf eine zunehmende Bedeutung von Engagement als „Ressource in der sozialen Daseinsvorsorge und Infrastruktur insgesamt“ (van Dyk 2021: 352) nicht unter dem Deckmantel der Gemeinwohlorientierung Aktivierungsdiskursen in die Karten spielen. Folglich müssten Soziale Arbeit und Engagierte ihre „Kräfte bündeln“ (Roß/Roth 2019: 56), um sich gegen die Indienstnahme zur Wehr zu setzen (van Dyk/Kessl 2021: 342). Roß und Roth plädieren daher für ein emanzipatorisches Grundverständnis sowohl von Sozialer Arbeit als auch von Engagierten selbst (Roß/Roth 2019: 52–53), van Dyk und Haubner sprechen von rebellischem Engagement (van Dyk/Haubner 2021; van Dyk/Dowling/Haubner 2016).

Die vorangegangenen Ausführungen leiteten im Projekt EZuFöST zu der folgenden Bestimmung von Engagement: Zivilgesellschaftliches Engagement bestimmen wir grundlegend nach der Definition der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestags „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ als freiwillig, unentgeltlich, gemeinwohlorientiert, im öffentlichen Raum sowie gemeinschaftlich ausgeführte Tätigkeiten (Deutscher Bundestag 2002: 38).⁴ Darüber hinaus betrachten wir Engagement in diesem Modell aus der Perspektive „from below“ als Arbeit an der Teilhabe. Organisationen der Sozialen Arbeit sind in diesem Sinne zur Koproduktion von gesellschaftlicher Teilhabe auf ihre Produzent:innen, das sind in diesem Forschungsprojekt sowohl die Älteren als auch die Engagierten, angewiesen. Das bedeutet auch, Anschlüsse für Nicht-Nutzer:innen zu schaffen. Dies kann Soziale Arbeit aus einer kritisch-reflexiven Perspektive leisten.

3. Das Modellkonzept „Zivilgesellschaftliches Engagement mit Zukunft“

Bevor wir die einzelnen Bestandteile des Modellkonzepts darstellen (siehe Abbildung 2), möchten wir auf drei grundlegende Aspekte hinweisen: *Ers- tens* sind die vier Bestandteile als Leitlinien zu verstehen, die nach den Bedarfen der jeweiligen Zielgruppen und Organisationen unterschiedlich auszutarieren sind. Entsprechend sollen sie weniger als konkrete

4 Aus der Perspektive „from below“ ist es einerseits wichtig, die Eigensinnigkeit und Freiwilligkeit Engagierter hervorzuheben, auch in Abgrenzung von Aktivierungs- und Produktivitätsdiskursen (Karl 2006; van Dyk 2021; van Dyk/Haubner 2019). Andererseits soll nicht unsichtbar gemacht werden, dass diese Freiwilligkeit bedingt ist, da sich die Bearbeitungsstrategien der Leute gesellschaftlichen und institutionellen Rahmenbedingungen anpassen müssen und sie so Ressourcen auf eine bestimmte Art und Weise nutzbar machen müssen (Bareis/Kolbe/Cremer-Schäfer 2018: 268).

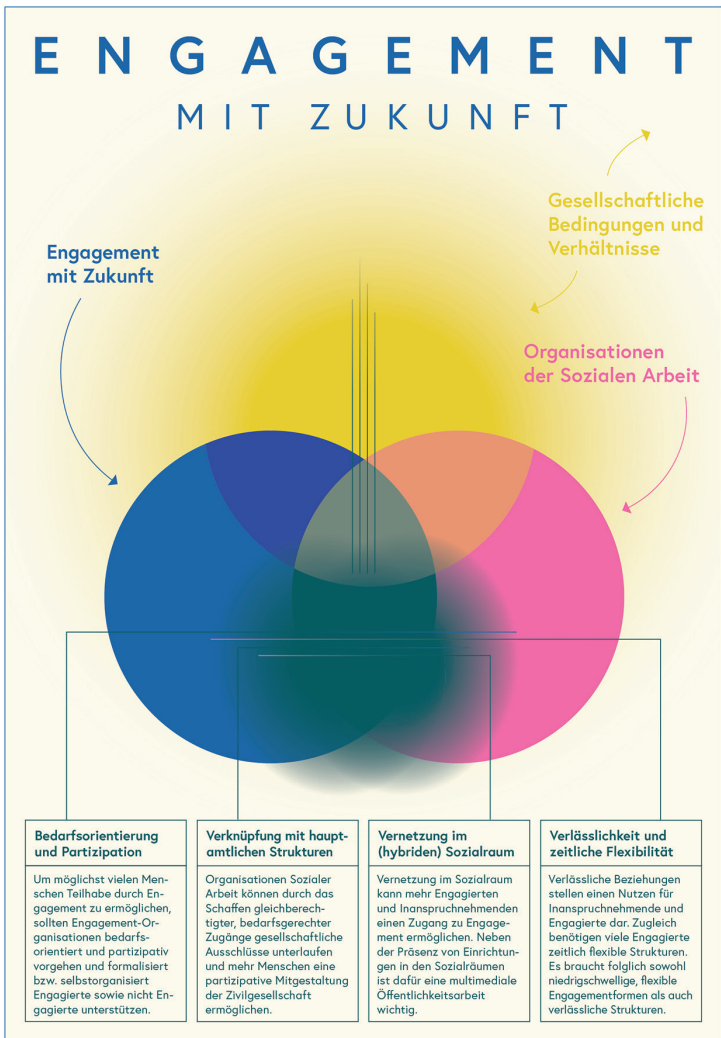
Handlungsanweisungen dienen, sondern eher als Orientierung. *Zweitens* liegt dem Modell die Prämisse zugrunde, dass die Bedarfe der (Nicht-)Nutzer:innen Ausgangspunkt für die Ausrichtung der Strukturen von Organisationen im Engagementbereich sein sollten. Die Gestaltung dieser Strukturen sollte folglich partizipativ erfolgen. Auch das vorliegende Modell wurde diesem Anspruch entsprechend aus den empirischen Analysen der Perspektive der Nutzer:innen und der Engagierten gewonnen. Da sich die Lebenswelten der (Nicht-)Nutzer:innen und Engagierten verändern können, verstehen wir das hier vorgestellte Modellkonzept *drittens* dementsprechend als ein offenes, dynamisches und stets auch im Dialog mit Praxis und Wissenschaft weiterzuentwickelndes Konzept.

3.1 Ein Spannungsfeld: Verlässlichkeit und (zeitliche) Flexibilität

Der erste Bestandteil des Modellkonzepts bewegt sich im Spannungsfeld zwischen den Polen Verlässlichkeit und (zeitliche) Flexibilität, die miteinander in Verbindung gebracht werden müssen. Denn das Entstehen sozialer Beziehungen ist ein zentraler Nutzen von Engagement auf allen Akteursebenen, so zeigen die empirischen Analysen auf. Während die Erzählungen der Nutzer:innen der Nachbarschaftshilfen in Bezug auf die Beziehungen zu den Engagierten zum Teil stark an freundschaftliche Verhältnisse erinnern, beschreiben Nutzer:innen des zeitlich befristeten Angebots der Coronahilfen, dass sie sich Beziehungen zu den Engagierten wünschen würden (Jepkens 2022). Die Evaluationsergebnisse der Rikscha-Fahrten zeigen, dass die Nutzer:innen das Angebot überwiegend mit der Intention wahrnehmen, einen Ausflug im Freien zu unternehmen. Rückblickend gefällt den Nutzer:innen jedoch der soziale Aspekt wie z. B. der Austausch mit den Rikscha-Fahrer:innen am besten. Auch die jüngeren Engagierten des Instagram-Kanals (Ø 24 Jahre), deren Engagementform eher wenig Kontakt zu den Nutzer:innen vor Ort beinhaltet, benennen die Entstehung von Beziehungen durch regelmäßigen Kontakt zu den Nutzer:innen als einen Vorteil der Besuchsdienste gegenüber ihrer Engagementform. Die regelmäßigen Besuchsdienste, so ergeben die Auswertungen der Basiserhebung, bedeuten für einige der Engagierten einen Nutzen durch die Gestaltung der eigenen sozialen Teilhabe bzw. einen Nicht-Nutzen beim Ausbleiben von persönlichen Beziehungen und sozialem Anschluss im Kontext des Engagements (vgl. hierfür ausführlicher Henke/van Rieën 2020: 175).

Neben dem Ergebnis, dass sich einige Engagierte Kontinuität im Engagement wünschen, zeigen die empirischen Analysen auch: Viele der Engagierten – vor allem Berufstätige – können die Angebote erst nutzen, wenn diese zeitlich flexibel gestaltet sind. Hierauf deuten auch die Ergebnisse des Fünften Deutschen Freiwilligensurveys (im Folgenden abgekürzt mit 5. FWS) hin, in dem mit Rückblick auf die vergangenen 20 Jahre festgestellt wird, dass die Zahlen für zeitintensives

Abbildung 2: Die Bestandteile des Modellkonzepts „Engagement mit Zukunft“



Quelle: eigene Darstellung

Engagement (vor allem in der Altersgruppe der 30- bis 49-Jährigen) rückläufig sind (Kelle/Kausmann/Arriagada 2021: 147; 153). Auch im Rahmen der Erhebungen zu den „Kölsch Hätz Coronahilfen“ tritt die zeitliche Komponente als eine entscheidende Größe hervor. Nahezu 70 Prozent derjenigen Befragten der quantitativen Online-Erhebung, die sich spontan im Kontext der Coronapandemie entschieden, sich zu engagieren, schildern, dass sie im Frühjahr 2020 zu Beginn der Pandemiesituation in Deutschland über wesentlich mehr freie Zeit verfügten als vorher. Weiterhin geben fast alle Befragten (99 Prozent) an, für eine Verstetigung ihres Engagements einer flexiblen Zeitstruktur zu bedürfen. Im Rahmen der Evaluation schildern vor allem die Engagierten der digitalen selbstinitiierten Projektideen, zeitliche Flexibilität und Unabhängigkeit zu benötigen.

Ein wesentlicher Bestandteil besteht bei dem hier vorliegenden Modellkonzept daher im Schaffen von Anlässen, die es den Engagierten erlauben, sich punktuell einzubringen, sodass der (wiederholte) Zugang für diejenigen, die sich aus zeitlichen Gründen nicht regelmäßig engagieren können oder wollen, niedrighschwelliger gestaltet ist. Das kann beispielsweise im Rahmen von Veranstaltungen als projektartige Engagementmöglichkeit der Fall sein. Dies gilt auch vor dem Hintergrund ungleich verteilten Zeitwohlstands, wobei Wohlstand hier die Autonomie über die Zeitgestaltung und nicht ein quantitatives Mehr an Zeit meint (Rinderspacher/Hermann-Stojanov 2006: 403–404).

Auf der hauptamtlichen Ebene wird deutlich, dass eine verlässliche Beziehung zwischen Nutzer:innen und Engagierten, aber auch die Beziehungspflege zu den Engagierten unverzichtbare Elemente in der Organisation von zivilgesellschaftlichem Engagement darstellen. Die hauptamtlichen Fachkräfte der „Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen“ betonen im Rahmen der kommunikativen Validierung des Modellkonzepts wiederholt den Wesenskern des Angebots, der in der Beziehungsarbeit sowohl zu den Engagierten in den Koordinationsteams als auch in den Besuchsdiensten bestünde. Den hauptamtlichen Fachkräften zufolge kann der Weg zu einer flexibleren Gestaltung von Engagementstrukturen daher nur beschritten werden, wenn neben punktuellen auch regelmäßige und somit verlässliche Engagementmöglichkeiten erhalten bleiben. Hierfür bräuchte es personelle und zeitliche Ressourcen und weniger Effektivitäts- und Outputorientierung im Engagement (siehe auch Munsch 2005) bzw. in den Organisationen der Sozialen Arbeit insgesamt.

Eine Verlässlichkeit zivilgesellschaftlichen Engagements ist dabei stets vor dem Hintergrund der Eigensinnigkeit und Freiwilligkeit der Nutzer:innen zu denken. Aus einer Perspektive „from below“ gesprochen, würde das bedeuten, dass Organisationen im Bereich zivilgesellschaftlichen Engagements ihren Nutzer:innen primär eine (konstante) eigensinnige Nutzung von Engagement ermöglichen und ihnen weniger eigene bestehende Strukturen oktroyieren sollten.

Es wird deutlich, dass formalisiertes zivilgesellschaftliches Engagement aus der Perspektive der Beteiligten sowohl punktuelle, zeitlich flexible Möglichkeiten bieten als auch Strukturen stellen sollte, die Verlässlichkeit und persönliche Beziehungen zulassen – ohne, dass sich Nutzer:innen und Engagierte dauerhaft auf eine Form festlegen müssen. So können Organisationen der Sozialen Arbeit Flexibilität und zugleich Verlässlichkeit im Engagement ermöglichen und das dargestellte Spannungsfeld abbauen.

3.2 Die Relevanz von Subjektorientierung: Bedarfsorientierung und Partizipation

Der zweite Bestandteil des Modellkonzepts verdeutlicht die Relevanz einer partizipativen und damit bedarfsorientierten Gestaltung von Engagement-Angeboten. Dies begründet sich in der subjektorientierten Perspektive dieses Modellkonzepts (siehe dazu die theoretische Bestimmung in Abschnitt 2), aus der sowohl Partizipation als „die konsequente und kontinuierliche Beteiligung der Inanspruchnehmenden“ als unabdingbar gilt als auch die Orientierung an deren Bedarfen im Sinne der „Autonomie und Selbstbestimmung“, die nur so wirksam werden kann (van Rieën 2022). Somit werden beide genannten Aspekte zusammengeführt in der „konsequenten und kontinuierlichen Beteiligung der Inanspruchnehmenden selbst an der Problemdefinition, der Problembearbeitung und Problemlösung, um so die konkreten Unterstützungsbedarfe subjektorientiert aufzugreifen und zu verfolgen“ (van Rieën 2022).

Die weiter oben ausgeführte Wechselwirkung zwischen Nutzer:innen, Engagierten und Organisationen der Sozialen Arbeit zeigt auch empirisch, dass für gelingendes zivilgesellschaftliches Engagement die Bedarfe aller Akteur:innen kontinuierlich in den Blick genommen werden müssen. Hiermit sind aus der Perspektive von Engagement als Arbeit an der Teilhabe auch jene gemeint, die sich nicht in formalisierten Strukturen engagieren können bzw. möchten. Dieser Bestandteil des Modellkonzepts berücksichtigt daher vor allem die Bedarfe der *Nicht*-Nutzer:innen. Dies erfolgt nicht aus einem Grundverständnis der Aktivierung heraus. Vielmehr geschieht dies mit dem Ziel des Ermöglichens und der Demokratisierung von zivilgesellschaftlichem Engagement.

Das empirische Material bietet zahlreiche Anhaltspunkte für die Bedarfe der Befragten. Das Spektrum der Bedarfe Älterer, die sich an die „Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen“ wenden, ist weit. Es erstreckt sich von der Unterstützung im Umgang mit Behörden, bei kleinen Reparaturarbeiten und beim Erledigen von Einkäufen über das Zeitungsvorlesen bis hin zum Wunsch nach der Begleitung bei Spaziergängen und nach persönlichem Austausch. Hierbei möchten die Nutzer:innen weitestgehend selbstbestimmt ihre Vorstellungen von Teilhabe realisieren und dabei ihre Bedarfe berücksichtigt wissen. Dazu zählt aus Sicht der Nutzer:innen

auch, partizipativ an der Ausgestaltung des Engagements beteiligt zu sein. Dem Bild der hilfebedürftigen Empfänger:innen von Unterstützung stellen sie eines gegenüber, in dem sie sich selbst mit ihren Kenntnissen und Fähigkeiten einbringen. Einige der befragten Älteren waren zuvor selbst engagiert, beispielsweise, indem sie im Rahmen einer Tätigkeit beim Pfarrgemeinderat Vorträge organisierten, mehrsprachige Stadtbesichtigungen durchgeführt, sich in den Grundschulen ihrer Kinder engagiert und Bekannten geholfen haben. Die Auswertung ergibt, dass die älteren Nutzer:innen zum Teil auch aktuell selbst engagiert sind, beispielsweise hilft ein:e Nutzer:in einer:m Engagierten beim Erlernen der deutschen Sprache. Das von einigen geäußerte Interesse am eigenen Engagement wird von den älteren Nutzer:innen wiederholt mit der eigenen Berufserfahrung und davon ausgehenden Fähigkeiten in Verbindung gebracht:

Was ich gerne machen würde, ich würde mal gerne was mit Kindern machen. [...] Weil man hat ja ein gewisses Wissen und das möchte ich auch ab und zu weitergeben. Ich habe früher selbst Lehrlinge ausgebildet. [...] Und da möchte ich schon mal irgendwie was machen (Interview BÄ5, Pos. 34).

Der Wunsch nach Selbstbestimmung und Partizipation seitens der Nutzer:innen wird aus den Analysen sichtbar. Daraus ließe sich eine daran orientierte Gestaltung ableiten, die jedoch nicht einer umfassenden Bedarfsorientierung entspräche. Denn nur eine bestimmte Gruppe nutzt das untersuchte Angebot: Die befragten Nutzer:innen zeichnen sich durch ihre Privilegierung aus – in finanzieller Hinsicht ebenso wie auf ihre Bildung und ihre sozialen Netzwerke bezogen. Diese Feststellung gilt ebenfalls für die Engagierten, was besonders im Rahmen der Coronahilfen-Erhebungen deutlich wird (van Rieën/Henke 2020: 217–218; 223). Die Nicht-Nutzung des untersuchten Angebots durch weniger privilegierte Menschen wird im Projekt EZuFöST in den verschiedenen Erhebungsphasen wiederholt thematisiert und bestätigt vorliegende Studien zur Beteiligung an zivilgesellschaftlichem Engagement (Simonson/Hameister 2017: 439–464; Simonson et al. 2021: 62–84).⁵

Wie eine Orientierung an den Bedarfen dieser (Nicht-)Nutzer:innen inhaltlich aussehen könnte, kann anhand des empirischen Materials nicht abschließend beantwortet werden. Erste Hinweise hinsichtlich eines möglichen Bedarfs der Nicht-Nutzer:innen des Angebots verweisen auf die Notwendigkeit partizipativer, interkulturell sensibler Gestaltung von Angeboten im Bereich zivilgesellschaftlichen Engagements. Es gilt für Organisationen im Engagementbereich zudem zu reflektieren, an welchen Stellen vorhandenes zivilgesellschaftliches Engagement unsichtbar ist/bleibt und Zugangsbarrieren für Nicht-Nutzer:innen

5 Vgl. hierzu auch den Beitrag von Tuuli-Marja Kleiner in diesem Band.

geschaffen werden, um Ausschlüsse im Sozialraum nicht zu reproduzieren. Die Partizipation in der Gestaltung der Rahmenbedingungen kann darüber hinaus Nicht-Nutzer:innen die Nutzung ermöglichen und den Nutzen der Nutzer:innen erweitern. Im Prozess der Demokratisierung der institutionellen Strukturen wäre es hierbei wesentlich, langfristig Engagierte sowie Interessierte gleichermaßen einzubeziehen.

Aus der Perspektive „from below“ bedeuten Bedarfsorientierung und Partizipation, zu schauen, an welchen Schnittstellen im Sozialraum Menschen in der Arbeit an ihrer Teilhabe unterstützt werden können. Nicht-Nutzer:innen könnten beispielsweise in ihrer Arbeit am Sozialen unterstützt werden, indem sie kommunal geförderte trägerunabhängige Räumlichkeiten, Netzwerkstrukturen, Materialien und Schulungsangebote *to go* zur Verfügung gestellt bekämen – ohne den Zwang, sich formalisierten Engagementstrukturen anzuschließen.

3.3 Erweiterung von Zugängen: Vernetzung im (hybriden) Sozialraum

In diesem Abschnitt beleuchten wir die Zugänge zu Engagement und die Vernetzung im (hybriden) Sozialraum, wobei sich das Attribut hybrid auf die Gleichzeitigkeit von Präsenz vor Ort und digitaler Präsenz bezieht und die Vermischung analoger und virtueller Erfahrungsräume bezeichnet, die zu einer „hybriden Form der Alltagswelt“ (Meine 2017: 28) im Sozialraum führt (siehe auch Henke/van Rießen 2021: 304–305).

Im Rahmen der Evaluation eines Projekts, in dem senior:innengerechte Tablets an ältere Nutzer:innen verliehen wurden, antizipiert ein:e Nutzer:in die Barriere im Zugang zu dem Angebot wie folgt: „Erstmal müssen die älteren Menschen ja Leute haben, die sie [per Videotelefonie, A. d. Verf.] anrufen können“ (Transkript 01_NU_Tablet). Hiermit ist eine Herausforderung in dem Zugang zu den Angeboten zivilgesellschaftlichen Engagements angesprochen, die nicht spezifisch für diese Projektidee ist. Beispielsweise ergab die Evaluation des Projekts der Fahrrad-Rikscha, dass der Zugang zum Angebot bei fast der Hälfte der in der Evaluation Befragten über Kontakte zu Einrichtungen erfolgte; weitere Ältere konnten das Angebot durch Informationen aus dem Freundeskreis oder der Familie nutzen. Insgesamt erfuhren die Nutzer:innen häufig über persönliche Kontakte vom Angebot der institutionalisierten Nachbarschaftshilfe. Ein Engagierter in der Koordination der Nachbarschaftshilfen schildert in diesem Zusammenhang, sich einsam führende Ältere würden sich nur selten von allein bei den „Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen“ melden.⁶

6 Quelle: Internes Protokoll des sozialräumlichen Workshops 5 im Projekt EZuFöST.

Die Ergebnisse der Evaluationen der praktischen Projektideen verdeutlichen, dass Zugänge zu Angeboten von zivilgesellschaftlichem Engagement über Netzwerke auf verschiedenen Ebenen geschaffen werden.⁷ Zugleich verstärken diese Netzwerke sich mit dem Engagement, wodurch soziale Teilhabe intensiviert werden kann. Hinsichtlich der Forschungsfragen des Projekts EZuFöST verdeutlicht dies, wie wichtig es ist, niedrigschwellige Zugänge auf allen Ebenen zu ermöglichen. Wenn die Netzwerke auf einer primären Ebene nicht gegeben sind und sich sekundäre Netzwerke (zum Beispiel durch den Eintritt in den Ruhestand oder eingeschränkte Mobilität) schwieriger gestalten, unterliegt möglicherweise auch der Zugang zu formalisierten Engagementstrukturen erschwerten Bedingungen. Denn häufig erfolgt der Zugang zu solchen tertiären Netzwerken unter Rückgriff auf die anderen beiden Netzwerkebenen, soweit diese vorhanden sind. Insgesamt wirkt sich dies wiederum mit hoher Wahrscheinlichkeit auf die gesamtgesellschaftliche Teilhabe aus.

Bei den Barrieren durch fehlende Netzwerke sind auch digitale Räume mitzudenken. So zeigt die Coronahilfen-Erhebung eine Möglichkeit der Nutzung des Angebots durch eine multimediale Öffentlichkeitsarbeit vor allem für die Engagierten im Alter zwischen 20 und 45 Jahren. Das bedeutet, es müssen in dem Schaffen von Zugängen auch digitale Teilhabemöglichkeiten und deren Barrieren mitgedacht werden (van Rießen/Henke 2020: 224; Henke/van Rießen 2021: 304–305).

Deutlich wird, dass Zugänge zu zivilgesellschaftlichem Engagement höchst voraussetzungsvoll sein können, gerade für sozial isoliert lebende Ältere. Vor diesem Hintergrund kann die Schaffung von offenen, interkulturellen, zielgruppenspezifischen oder übergreifenden Angeboten, die es ermöglichen, selbst Kontakte zu knüpfen, als ein nutzenförderlicher Faktor für die gesellschaftliche Teilhabe Älterer und Engagierter benannt werden. Dies wird auch vor dem Hintergrund relevant, dass beide Nutzer:innengruppen sich untereinander vernetzen wollen.

Um den (Nicht-)Nutzer:innen zeitlich flexibles, verlässliches, bedarfsgerechtes, partizipatives und vernetztes Engagement zu ermöglichen, bedarf es sowohl Einrichtungen im Sozialraum, die über die entsprechenden Ressourcen verfügen (personell, räumlich, finanziell), als auch einer eigenen lokalen sowie überregionalen Vernetzung dieser Einrichtungen. Organisationen, die zivilgesellschaftliches Engagement mit Zukunft fördern, sind demzufolge weniger als zwischen den Nutzer:innen stehend und in der direkten Vermittlung zu denken. Vielmehr

7 Die Netzwerkforschung unterscheidet in Anlehnung an Urie Bronfenbrenners ökologisches Zonenmodell (1979) zwischen *primären* oder mikrosozialen, *sekundären* oder makrosozialen sowie *tertiären* oder mesosozialen Netzwerktypen (van Rießen/Fehlau 2022). Während die primären Netzwerke soziale Beziehungen zu Familienangehörigen, Freund:innen sowie zur Nachbarschaft umfassen, beschreiben sekundäre Netzwerke Verbindungen auf einer institutionellen Ebene, die im Alltag durch Bildung, Erwerbstätigkeit und andere Berührungspunkte mit Institutionen entstehen. Zu den tertiären Netzwerken zählen beispielsweise Organisationen Sozialer Arbeit, die zivilgesellschaftliches Engagement koordinieren.

können sie als Teil eines (über-)regionalen, hybriden Netzwerks verstanden werden, das für Nutzer:innen niedrigschwellige Möglichkeitsräume zur Gestaltung der selbstbestimmten gesellschaftlichen Teilhabe schafft und anbietet.

Hierfür hat sich auf einer lokalen Ebene den Nutzer:innen, Engagierten und hauptamtlichen Fachkräften zufolge die standortbezogene Struktur der Nachbarschaftshilfen bewährt. Die Ergebnisse der Basiserhebung zeigen die Notwendigkeit, dass die älteren Nutzer:innen Vertrauen zum Angebot aufbauen, um es nutzen zu können. Dies sei durch die Präsenz hauptamtlicher Fachkräfte im Sozialraum möglich, wie auch eine Landesvertretung für Senior:innen bekräftigt.⁸ Aber auch Engagierte möchten sich im lokalen Nahraum einbringen. Eine Engagierte des Digitalhelfer:innen-Projekts beschreibt die Bedeutung, die der räumlichen Nähe – bzw. in diesem Fall der Entfernung – des Engagements für die Identifikation mit der Organisation zukommt:

Was bei mir die Verbundenheit noch so etwas hemmt, ist, dass es alles nicht in meinem Viertel stattfindet. Das ist halt alles in [nennt Stadtteil] und ich bin gerne in [nennt Stadtteil] und es ist ein Viertel, wo ich sage, da fühle ich mich wohl und so, aber es ist halt nicht mein Näheres, meine Nachbarschaft (Interview_Digitalhelfer:innen).

Eine standortbezogene Struktur mit offenen Angeboten könnte daher auch für zeitlich befristet Engagierte gebrauchswerthaltig sein und dem Bedarf nach einer Verknüpfung des Engagements mit dem lokalen Nahraum und der Vernetzung untereinander gerecht werden.

Nicht zuletzt ist eine überregionale Vernetzung von Einrichtungen, die zivilgesellschaftliches Engagement fördern, zum Beispiel im Sinne einer politischen Interessenvertretung,⁹ sinnvoll. Dadurch kann effektiver den Tendenzen entgegengewirkt werden, Engagement für sozialstaatliche Zwecke zu instrumentalisieren. Ein solches Engagement kann beispielsweise auch Mehrbedarfe an personellen, finanziellen, räumlichen Ressourcen sichtbar machen. Hiermit ist auch der Aspekt des Übergangs von zivilgesellschaftlichem Engagement aus dem privaten Bereich in die (Stadt-)Öffentlichkeit angesprochen. Dies führt uns zum letzten Bestandteil des Modellkonzepts: der Verknüpfung mit hauptamtlichen Strukturen, derer es bedarf, um die (Nicht-)Nutzer:innen in ihrer Arbeit an ihrer gesellschaftlichen Teilhabe zu unterstützen.

8 Quelle: Internes Protokoll des Austauschtreffens im Projekt EZuFÖST am 15.6.2021.

9 Eine solche überregionale Interessenvertretung stellt beispielsweise das Netzwerk Engagementförderung dar (Netzwerk Engagementförderung 2021).

3.4 Öffnung und Interessensvertretung: Verknüpfung mit hauptamtlichen Strukturen Sozialer Arbeit

In diesem abschließenden Bestandteil des Modellkonzepts für zukünftiges zivilgesellschaftliches Engagement fokussieren wir zunächst die Notwendigkeit der Verknüpfung mit hauptamtlichen Strukturen Sozialer Arbeit, derer es zur Umsetzung der in den Abschnitten 3.1 bis 3.3 ausgeführten Komponenten bedarf. Daraufhin reflektieren wir, in welche gesellschaftlichen Bedingungsgefüge Organisationen der Sozialen Arbeit, die den Rahmen zur Ermöglichung für zivilgesellschaftliches Engagement stellen, selbst eingebunden sind.

Die Ergebnisse der Erhebungen im Projekt EZuFöST zeigen einerseits, dass zivilgesellschaftliches Engagement zur gesellschaftlichen Teilhabe beitragen kann. Andererseits zeigen sie aber auch, dass die Nutzung der Angebote im Engagementbereich sehr voraussetzungsvoll sein kann – selbst für Menschen, die sich als privilegiert hinsichtlich ihrer Bildung sowie ihrer finanziellen, familiären und wohnlichen Situation beschreiben. Engagementförderung unterläuft womöglich ihre eigenen Ziele, wenn sie diese Existenz ungleicher Zugangsbedingungen nicht bedenkt und in ihrem Handeln berücksichtigt. Sie reproduziert dann letztlich Ungleichheiten und Ausschlüsse, die sich so noch verstärken können (Quent 2021: 107). Dabei wäre ihr Ziel, diesen entgegenzuwirken und als „advokatorische Interessenvertretung“ (Heite 2018: 68) für „von Ungleichheit und Diskriminierung Betroffene, deren prekäre soziale Lage nicht oder unangemessen öffentlich repräsentiert ist“ (Heite 2018: 68) einzutreten. Wenn also durch formalisiertes Engagement gesellschaftliche Partizipation möglich und soziale Teilhabe intensiviert wird, bedarf es Sozialer Arbeit, die vor dem Hintergrund sehr voraussetzungsvoller Zugänge und sozialer Ungleichheit daran mitwirken kann, erweiterte Zugänge zu zivilgesellschaftlichem Engagement zu ermöglichen.

Hiermit sind die erweiterten Zugänge des Modellkonzepts thematisiert. Organisationen der Sozialen Arbeit sind so verstanden für die Gestaltung fluider Engagementstrukturen weniger in der direkten bedarfsgerechten Vermittlung gefragt als in dem Ermöglichen der Nutzung ihrer Angebote. Dies beinhaltet aus der Sicht des Projekts EZuFöST eine Transformation der institutionellen Perspektive: Diese sollte sich durch eine Grundausrichtung des Ermöglichens von Engagement als Arbeit an der selbstbestimmten Teilhabe auszeichnen. Aus dieser Perspektive lassen sich dann auch gesellschaftliche Bedingungen in den Blick nehmen – was durch eine Grundausrichtung der Aktivierung mit ihrer Fokussierung auf das Individuum nicht gegeben wäre. Mit einer kritischen Auseinandersetzung mit Aktivierungsdiskursen geht insbesondere die Thematisierung von zivilgesellschaftlichem Engagement als Lückenfüller fehlender staatlicher Daseinsvorsorge und Resultat aktivierender Sozialstaatspolitik einher (van Dyk/Haubner 2019; van Dyk/Kessl 2021; Quent 2021; Roß/Roth 2019). Zur Reflexion dieser Thematik, die wir im

Modellkonzept berücksichtigen, schauen wir abschließend auf die gesellschaftspolitischen Einbettungen der Organisationen der Sozialen Arbeit selbst.

Welche Forderungen nach Eigensinn und Freiwilligkeit der Engagierten sind im Spannungsgefüge von Organisationen und Einrichtungen, denen zum Beispiel geringe Budgets für Care-Arbeit zu Verfügung stehen (van Dyk 2021: 347), realistisch? Verstärkt die Forderung nach offeneren formalisierten Strukturen für zivilgesellschaftliches Engagement die strukturelle Benachteiligung derjenigen Engagierten, die ohnehin selbstorganisiert unterstützen und tun, „was der Alltag von ihnen verlangt“?¹⁰ Klar ist: Niedrigschwellige Zugänge ermöglichen mehr Menschen Engagement zu nutzen, sich Sozialräume anzueignen und an der Zivilgesellschaft zu partizipieren – und zugleich können soziale Ungerechtigkeiten, die niedrigschwellige Zugänge erforderlich machen, hierdurch nicht aufgehoben werden.

Das hier vorgestellte Modellkonzept für zivilgesellschaftliches Engagement mit Zukunft kann dementsprechend nicht gesellschaftliche Bedingungen verändern, die die Rahmung von zivilgesellschaftlichem Engagement darstellen. Jedoch kann Soziale Arbeit die gesellschaftlichen Bedingungen in ihren Analysen und in ihrem Handeln kontinuierlich berücksichtigen und in der Folge anwaltschaftlich im Sinne der Inanspruchnehmenden tätig werden: indem sie Änderungsbedarfe artikuliert und auch selbst Änderungen anstößt und mitgestaltet, wo möglich.

Ein solches, kritisches Engagementverständnis ermöglicht ein widerständiges oder auch „rebellisches“ Engagement (van Dyk/Haubner 2021; van Dyk/Dowling/Haubner 2016): Soziale Arbeit kann dann auch im Bewusstsein dieser gesellschaftspolitischen Bedingungen Engagierte mithilfe erweiterter Zugänge dabei unterstützen, sich im Rahmen ihres Engagements dazu zu positionieren und dabei auch so weit wie möglich an der Ausgestaltung ihres Engagements zu partizipieren. Und zwar auch, indem klare Grenzen bezüglich des eigenen Engagements gezogen werden, das sich einer Vereinnahmung widersetzt und somit konsequent selbstbestimmt erfolgt. Vor diesem Hintergrund sind erweiterte Zugänge sowie Partizipation in der Ausrichtung von zivilgesellschaftlichem Engagement wesentlich, um möglichst vielen Menschen eine Arbeit an ihrer gesellschaftlichen Teilhabe zu ermöglichen.

4. Fazit und Handlungsempfehlungen

Für ein zivilgesellschaftliches Engagement, das möglichst vielen Älteren und Engagierten offensteht, bedarf es aufgrund der Heterogenität der (Nicht-)Nutzer:innen *erstens* sowohl zeitlich flexibler Angebote als auch verlässlicher Strukturen. *Zweitens* sollte formalisiertes Engagement offen gegenüber Menschen sein, die sich in den vorhandenen Strukturen nicht engagieren können oder möchten. Zudem

10 Quelle: Internes Protokoll des Austauschtreffens im Projekt EZuFöST am 27.8.2021.

sollten die Bedarfe der Älteren und Engagierten die Grundlage der Ausgestaltung formalisierter Strukturen von Engagement zur Förderung der gesellschaftlichen Teilhabe darstellen. Die Partizipation von (Nicht-)Nutzer:innen in der Gestaltung der institutionellen Strukturen könnte diesen erweiterte Zugänge verschaffen. Zum Beispiel kann der Austausch zu vorhandenen Konzepten von Einrichtungen mit den (Nicht-)Nutzer:innen und Engagierten Barrieren der Nutzung aufzeigen. Weiterhin kann vorhandenes Engagement im Sozialraum durch diese Öffnung der Einrichtungen, die Engagement fördern, sichtbar und unterstützt werden – ohne den Nicht-Nutzer:innen eine dauerhafte Anbindung an formalisierte Engagementstrukturen aufzuerlegen. Hierfür bedarf es *drittens* einer Vernetzung im (hybriden) Sozialraum der Einrichtungen der Sozialen Arbeit. Eine Präsenz und Vernetzung im Quartier verschafft vor dem Hintergrund voraussetzungsvoller Zugänge sowohl den Älteren als auch den Engagierten einen Nutzen, da auf diese Weise Vertrauen zur Organisation aufgebaut werden kann. Zudem erweist sich der Einbezug digitaler Anwendungen für die Öffentlichkeitsarbeit gerade für jüngere Engagierte als gebrauchswerthaltig. Neben einer lokalen und regionalen Vernetzung, die auch digitale Räume berücksichtigen sollte, kann eine überregionale Vernetzung der Einrichtungen einer politischen Interessensvertretung dienen, die die Bedarfe der (Nicht)Nutzer:innen und der Einrichtungen selbst in die Öffentlichkeit trägt. Dies ist notwendig, da Organisationen, die Engagement organisieren, im Spannungsfeld zwischen aktivierender Sozialstaatspolitik und sozialer Ungleichheit, das bedeutet unterschiedlicher Möglichkeiten, zivilgesellschaftliches Engagement zu nutzen, agieren. Es bedarf daher *viertens* einer Verknüpfung mit hauptamtlichen Strukturen, die sich in postwohlfahrtsstaatlichen Rahmungen kritisch reflexiv verorten und emanzipatorisch den (Nicht-)Nutzer:innen durch die genannten vier Bestandteile des Modellkonzepts erweiterte Zugänge und Möglichkeitsräume für ihre Arbeit an gesellschaftlicher Partizipation verschaffen.

Das Modellkonzept ist dementsprechend vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Bedingungen, zu denen zivilgesellschaftliches Engagement und Organisationen der Sozialen Arbeit in Wechselwirkung stehen, anschlussfähig an statusorientierte Anerkennungstheorien, indem Soziale Arbeit erstens anwaltschaftlich die Interessen derjenigen vertreten kann, deren Zugänge zu zivilgesellschaftlichem Engagement erschwert sind. Zweitens kann Soziale Arbeit fokussieren, dass – auch durch Unterstützung der Kommunen – den älteren Nutzer:innen und Engagierten räumliche Kapazitäten und zeitliche Flexibilität für Engagement, das sich zwischen alltäglichem Handeln und formalisiertem Engagement bewegt, zur Verfügung stellen.

Diese beiden Aspekte verdeutlichen die doppelseitige Perspektive von Organisationen der Sozialen Arbeit. Eine kritisch reflexive und emanzipatorische Positionierung Sozialer Arbeit zu den gesellschaftlichen Bedingungen, die zivilgesellschaftliches Engagement beeinflussen, kann vermeiden, dass Engagement

beispielsweise als Lückenfüller für fehlende sozialstaatliche Leistungen instrumentalisiert wird. Auf diese Weise können gleichberechtigtere Teilhabemöglichkeiten durch zivilgesellschaftliches Engagement geschaffen werden. Die (Nicht-)Nutzung der Angebote einer politisch positionierten Sozialen Arbeit kann den (Nicht-)Nutzer:innen dementsprechend eine Arbeit an ihrer Teilhabe und Mitgestaltung gesellschaftlicher Strukturen ermöglichen, zu denen sich Soziale Arbeit wiederum immer wieder neu verorten kann.

Literaturverzeichnis

- Bareis, Ellen (2020a): Demokratie und Repräsentation: Die Straße und das Quartier als Raum der Widersprüche ortsbezogener Sozialer Arbeit. In: Diebäcker, Marc; Wild, Gabriele (Hrsg.): *Streetwork und Aufsuchende Soziale Arbeit im öffentlichen Raum*. Wiesbaden, S. 55–70, https://doi.org/10.1007/978-3-658-28183-0_4.
- Bareis, Ellen (2020b): Soziale Ausschließung und die Grenzen der repräsentativen Demokratie. Die Perspektive from below. In: Die Armutskonferenz et al. (Hrsg.): *Stimmen gegen Armut. Weil soziale Ungleichheit und Ausgrenzung die Demokratie gefährden*. Norderstedt, S. 27–38, www.armutskonferenz.at/files/bareis_grenzen-der-repraesentativen-demokratie_2020.pdf (15.12.2021).
- Bareis, Ellen (2012): Nutzbarmachung und ihre Grenzen – (Nicht-)Nutzungsforschung im Kontext von sozialer Ausschließung und der Arbeit an der Partizipation. In: Schimpf, Elke; Stehr, Johannes (Hrsg.): *Kritisches Forschen in der Sozialen Arbeit*. Wiesbaden, S. 291–314, https://doi.org/10.1007/978-3-531-94022-9_17.
- Bareis, Ellen; Cremer-Schäfer, Helga (2021): Bearbeitung von Situationen sozialer Ausschließung – Praktiken des Alltags. In: Anhorn, Rolan; Stehr, Johannes (Hrsg.): *Handbuch Soziale Ausschließung und Soziale Arbeit. Perspektiven kritischer Sozialer Arbeit*. Wiesbaden, S. 701–737, https://doi.org/10.1007/978-3-531-19097-6_25.
- Bareis, Ellen; Kolbe, Christian; Cremer-Schäfer, Helga (2018): Arbeit an Ausschließung. Die Praktiken des Alltags und die Passung Sozialer Arbeit – Ein Werkstattgespräch. In: Anhorn, Roland et al. (Hrsg.): *Politik der Verhältnisse – Politik des Verhaltens. Widersprüche der Gestaltung Sozialer Arbeit*. Wiesbaden, S. 257–276, https://doi.org/10.1007/978-3-658-17954-0_18.
- Bartelheimer, Peter; Behrisch, Birgit; Daßler, Henning; Dobslaw, Gudrun; Henke, Jutta; Schäfers, Markus (2020): Teilhabe – eine Begriffsbestimmung. Wiesbaden, <https://doi.org/10.1007/978-3-658-30610-6>.
- BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2020a): *Achter Altersbericht. Ältere Menschen und Digitalisierung*. Bundesdrucksache 19/21650, www.bmfsfj.de/resource/blob/159916/9f488c2a406ccc42cb1a6944230c96/achter-altersbericht-bundestagsdrucksache-data.pdf (15.12.2021).
- BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2020b): *Dritter Engagementbericht. Zukunft Zivilgesellschaft: Junges Engagement im digitalen Zeitalter*. Bundestagsdrucksache 19/19320, www.bmfsfj.de/resource/blob/156652/164912b832c17bb6895a31d5b574ae1d/dritter-engagementbericht-bundestagsdrucksache-data.pdf (15.12.2021).
- Deutscher Bundestag (2002): *Bürgerschaftliches Engagement: auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft. Bericht der Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“*. Drucksache 14/8900, <https://dserver.bundestag.de/btd/14/089/1408900.pdf> (15.12.2021).

- Heite, Catrin (2018): Anerkennung. In: Otto, Hans-Uwe; Thiersch, Hans; Treptow, Rainer; Ziegler, Holger (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit. 6. überarbeitete Auflage. München, S. 68–77.
- Henke, Stefanie; van Rieën, Anne (2021): Herausforderungen des Arbeitsfeldes institutionalisierter Nachbarschaftshilfen zur Unterstützung allein lebender älterer Menschen in Zeiten der Coronapandemie. In: Lutz, Ronald; Steinhaußen, Jan; Kniffki, Johannes (Hrsg.): Covid 19 – Zumutungen an die Soziale Arbeit. Praxisfelder, Herausforderungen und Perspektiven. Weinheim/Basel, S. 292–306.
- Henke, Stefanie; van Rieën, Anne (2020): Selbstbestimmte Teilhabe älterer Menschen durch ehrenamtliches Engagement: Chancen und Herausforderungen. In: Blätter der Wohlfahrtspflege, 167. Jg., Heft 5, S. 173–176. <https://doi.org/10.5771/0340-8574-2020-5-173>.
- Jepkens, Katja (i. E. 2022): Ältere Menschen im Kontext der Covid-19-Pandemie. Chancen und Herausforderungen für die Soziale Arbeit im Handlungsfeld der Nachbarschaftshilfen. In: Aghamiri, Kathrin; Streck, Rebekka; van Rieën, Anne (Hrsg.): Alltag und Soziale Arbeit in der Corona-Pandemie. Einblicke in Perspektiven der Adressat*innen. Opladen/Berlin/Toronto.
- Karl, Ute (2006): Soziale Altenarbeit und Altenbildungsarbeit – vom aktiven zum profilierten, unternehmerischen Selbst? In: Weber, Susanne; Maurer, Susanne (Hrsg.): Gouvernamentalität und Erziehungswissenschaft. Wissen – Macht – Transformation. Wiesbaden, S. 301–319, https://doi.org/10.1007/978-3-531-90194-7_17.
- Kausmann, Corinna; Kelle, Nadiya; Simonson, Julia; Tesch-Römer, Clemens (2021): Freiwilliges Engagement – Bedeutung für Gesellschaft und Politik. In: Simonson, Julia; Kelle, Nadiya; Kausmann, Corinna; Tesch-Römer, Clemens (Hrsg.): Freiwilliges Engagement in Deutschland – Der Deutsche Freiwilligensurvey 2019. Berlin, S. 276–281, www.dza.de/fileadmin/dza/Dokumente/Forschung/Publikationen%20Forschung/Freiwilliges_Engagement_in_Deutschland_-_der_Deutsche_Freiwilligensurvey_2019.pdf (15.12.2021).
- Kelle, Nadiya; Kausmann, Corinna; Arriagada, Céline (2021): Zeitlicher Umfang und Häufigkeit der Ausübung der freiwilligen Tätigkeit. In: Simonson, Julia; Kelle, Nadiya; Kausmann, Corinna; Tesch-Römer, Clemens (Hrsg.): Freiwilliges Engagement in Deutschland – Der Deutsche Freiwilligensurvey 2019. Berlin, S. 147–159, www.dza.de/fileadmin/dza/Dokumente/Forschung/Publikationen%20Forschung/Freiwilliges_Engagement_in_Deutschland_-_der_Deutsche_Freiwilligensurvey_2019.pdf (15.12.2021).
- Kessl, Fabian (2018): Zivilgesellschaft. In: Otto, Hans-Uwe; Thiersch, Hans; Treptow, Rainer; Ziegler, Holger (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit. 6. überarbeitete Auflage. München, S. 1863–1872.
- Meine, Jonas (2017): Hybride Sozialräume durch digitale Netzwerkstrukturen im Stadtquartier. In: Hagemann, Tim (Hrsg.): Gestaltung des Sozial- und Gesundheitswesens im Zeitalter von Digitalisierung und technischer Assistenz. Baden-Baden, S. 21–34, <https://doi.org/10.5771/9783845279435-19>.
- Munsch, Chantal (2005): Die Effektivitätsfalle: Gemeinwesenarbeit und bürgerliches Engagement zwischen Ergebnisorientierung und Lebensbewältigung. Baltmannsweiler.
- Netzwerk Engagementförderung (2021): Netzwerk Engagementförderung. Positionspapier. https://bagfa.de/wp-content/uploads/2021/05/2021_Positionspapier_Netzwerk_Engagementfoerderung.pdf (7.6.2021).
- Oelerich, Gertrud; Schaarschuch, Andreas (2005) (Hrsg.): Soziale Dienstleistungen aus Nutzersicht. Zum Gebrauchswert sozialer Arbeit. München/Basel.
- Quent, Matthias (2021): Keynote: Die dunklen Seiten freiwilligen Engagements und das Ende der Kontroverse (?). In: Ahrens, Petra-Angela; Lämmlin, Georg; Sinnemann, Maria

- (Hrsg.): Geflüchtete willkommen? Einstellungen und Engagement in der Zivilgesellschaft. Baden-Baden, S. 93–110. <https://doi.org/10.5771/9783748925972-93>.
- Rinderspacher, Jürgen P.; Herrmann-Stojanov, Irmgard (2006): *Schöne Zeiten. 45 Betrachtungen über den Umgang mit der Zeit*. Bonn.
- Roß, Paul-Stefan; Roth, Roland (2019): *Soziale Arbeit und bürgerschaftliches Engagement: gegeneinander – nebeneinander – miteinander?* Perspektiven von Paul-Stefan Roß und Roland Roth. Berlin.
- Simonson, Julia; Hameister, Nicole (2017): Sozioökonomischer Status und freiwilliges Engagement. In: Simonson, Julia; Vogel, Claudia; Tesch-Römer, Clemens (Hrsg.): *Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014*. Wiesbaden, S. 439–464, https://doi.org/10.1007/978-3-658-12644-5_17.
- Simonson, Julia; Nadiya, Kelle; Kausmann, Corinna; Tesch-Römer, Clemens (2021): Unterschiede und Ungleichheiten im freiwilligen Engagement. In: Simonson, Julia; Kelle, Nadiya; Kausmann, Corinna; Tesch-Römer, Clemens (Hrsg.): *Freiwilliges Engagement in Deutschland – Der Deutsche Freiwilligensurvey 2019*. Berlin, S. 62–84. www.dza.de/fileadmin/dza/Dokumente/Forschung/Publikationen%20Forschung/Freiwilliges_Engagement_in_Deutschland_-_der_Deutsche_Freiwilligensurvey_2019.pdf (15.12.2021).
- van Dyk, Silke (2021): Umsonst und freiwillig? Die Neuverhandlung des Sozialen und die Informalisierung von Arbeit. In: *Zeitschrift des Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Instituts der Hans-Böckler-Stiftung*, 74. Jg., Heft 5, S. 343–354.
- van Dyk, Silke; Haubner, Tine (2021): *Community-Kapitalismus*. Hamburg.
- van Dyk, Silke; Dowling, Emma; Haubner, Tine (2016): *Rebellisches Engagement ist gefragt*. In: *Blätter für deutsche und internationale Politik*, 62. Jg., Heft 2, S. 37–40.
- van Dyk, Silke; Haubner, Tine (2019): Gemeinschaft als Ressource? Engagement und Freiwilligenarbeit im Strukturwandel des Wohlfahrtsstaats. In: Baumgartner, Doris A.; Fux, Beat (Hrsg.): *Sozialstaat unter Zugzwang?* Wiesbaden, S. 259–279, https://doi.org/10.1007/978-3-658-22444-8_12.
- van Dyk, Silke; Kessl, Fabian (2021): Freiwilligenarbeit im Strukturwandel des Wohlfahrtsstaats. Editorial. In: *Zeitschrift des Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Instituts der Hans-Böckler-Stiftung*, 74. Jg., Heft 5, S. 342. www.wsi.de/data/wsimit_2021_05_editorial-1.pdf (15.12.2021).
- van Rießen, Anne (i. E. 2022): Subjektorientierung. In: van Rießen, Anne; Bleck, Christian (Hrsg.): *Adressierungen und Handlungsfelder Sozialer Arbeit*. Stuttgart.
- van Rießen, Anne; Fehlau, Michael (2022): Methodisches Handeln in der Sozialen Arbeit. In: Kuhlmann, Carola; Löwenstein, Heiko; Niemeyer, Heike; Bieker, Rudolf (Hrsg.): *Soziale Arbeit. Das Lehr- und Studienbuch für den Einstieg*. Stuttgart, S. 177–212.
- van Rießen, Anne; Henke, Stefanie (2020): Der Nutzen zivilgesellschaftlichen Engagements aus der Perspektive der Engagierten vor und während der Pandemiesituation. Eine Studie im Mixed-Method-Design. In: *Voluntaris. Zeitschrift für Freiwilligendienst und zivilgesellschaftliches Engagement*, 8. Jg., Heft 2, S. 205–225.
- van Rießen, Anne; Jepkens, Katja (2020): Nutzen, Nicht-Nutzen und Nutzung Sozialer Arbeit. Theoretische Perspektiven und empirische Erkenntnisse subjektorientierter Forschungsperspektiven. Wiesbaden, <https://doi.org/10.1007/978-3-658-14276-6>.
- Vogel, Claudia; Kausmann, Corinna; Hagen, Christine (2017): *Freiwilliges Engagement älterer Menschen. Sonderauswertungen des Vierten Deutschen Freiwilligensurveys*. <https://doku.iab.de/externe/2018/k180214r02.pdf> (15.12.2021).